



Erste Tuchfühlung mit der Mindener Bühne

Proben zu der Eigenproduktion „Tristan und Isolde“ starten / Regisseur fordert „pure Emotion“ von den Sängern

Von Ursula Koch

Begegnung von Orgel und Posaune

Lübbecke (mt). Das fünfte Konzert in der Veranstaltungsreihe „Orgelsommer 2012“ am Sonntag, 5. August, um 18 Uhr in der St.-Andreas-Kirche Lübbecke, bringt die Königin der Instrumente mit einem anderen kraftvollen Instrument in Verbindung: Martin Nagel und Simon Obermeier spielen Werke für Posaune und Orgel. Martin Nagel ist Lehrer an der Musikschule „pro Musica“ in Lübbecke und an der Kreisjugendmusikschule Schaumburg. Simon Obermeier ist Jungstudent an der Hochschule für Kirchenmusik in Herford. Eintrittskarten sind an der Tageskasse erhältlich. Für Jugendliche ist der Eintritt frei.

Fünfte Matinee für Herzen im GOP

Bad Oeynhausen (mt). Künstler aus Bad Oeynhausen gestalten am 23. September um 10.30 Uhr die mittlerweile fünfte Matinee für Herzen im GOP Kaiserpalais in Bad Oeynhausen. Sie stellen ihr Können in den Dienst einer guten Sache, denn die Einnahmen gehen komplett an das Ronald McDonald Haus in Bad Oeynhausen. Karten gibt es bei der Tickethotline (0 57 317 44 80).

ANSPRECHPARTNER

Ursula Koch 882-170
Telefax 882-240
E-Mail: kultur@mt-online.de

Minden (mt). „Ich möchte pure Emotion da oben. Das wird euch fordern. Ihr müsst in jeder Sekunde wissen, was ihr tut und warum ihr es tut“, mahnt Matthias von Stegmann. Der Regisseur der Mindener Opernproduktion „Tristan und Isolde“ legte den Sängern zum Probenbeginn seine Konzeption offen.

Die Kompromisslosigkeit der von Wagner in diesem Werk beschriebenen Liebe will der langjährige Regieassistenten und Spielleiter bei den Bayreuther Festspielen auf der Mindener Bühne sichtbar machen. Er erläutert den Darstellern, die an diesem Tag ganz überwiegend zum ersten Mal im Mindener Stadttheater sind, dass für die Darsteller nur die Fläche vor dem Bühnenportal bleibt, weil die Nordwestdeutsche Philharmonie, so wie es das heimische Publikum bereits gewohnt ist, mit auf der Bühne sitzen wird.

Wie seine drei Vorgänger – Holger Müller-Brandes mit „Der fliegende Holländer“, Keith Warner mit „Tannhäuser“ und John Dew mit „Lohengrin“ – begreift er die Nähe zum

Publikum als Chance und spannende Aufgabe. „Die große Operngestik wird hier nicht funktionieren“, stimmt er die sieben anwesenden Sängerinnen und Sänger ein, die bis auf Ruth Maria Nicolay, die jetzt als Brangäne auftreten wird und in „Lohengrin“ die Ortrud verkörperte, noch nicht auf dieser Bühne gestanden haben.

An die drei Sänger der Hauptpartien Dara Hobbs (Isolde), Andreas Schager (Tristan) und James Moellenhoff (König Marke) gewandt, formuliert von Stegmann: „Ihr habt die schwierigsten Partien, aber das Haus hilft euch mit seiner Akustik auch.“ Vor allem diese drei Darsteller fordert er auf, „filmisch“ zu denken. Das Ergebnis müsse später nach Tschechow oder Strindberg aussehen.

Vervollständigt wird das Ensemble mit Roman Trekel (Kurwenal), Thomas de Vries (Melot), André Riemer (Ein junger Seemann, ein Hirt) und Sebastian Eger (Ein Steuermann). In den kommenden drei Wochen werden Korrepetitor Panagiotis Papadopoulos und Anja Bihlmaier als Studienleitung intensiv mit den Sängern arbeiten, bevor der musikalische Leiter Frank Beermann und die Nordwestdeutsche Philhar-



Große Gefühle will Matthias von Stegmann mit „Tristan“ auf die Bühne bringen. MT-Fotos: Otto

nie dazukommen.

Seine Kollegen interpretieren das Werk häufig so, dass Wagner darin die Unmöglichkeit der Liebe beschreibe. „Das ist meiner Ansicht nach der falsche Ansatz“, sagt der Regisseur, der 2013 in Bayreuth zum

200. Geburtstag Wagners dessen Frühwerk „Rienzi“ inszenieren soll. Für das Verständnis der Oper „Tristan und Isolde“ hält er Wagners leidenschaftliches Liebesverhältnis zu Mathilde Wesendonck für den Schlüssel. Die biografische Komponente sei bei seiner Interpretation extrem wichtig.

Er wolle sich nicht hinter einem Konzept verstecken. Für ihn stehe der Mensch im Vordergrund, sagt Matthias von Stegmann und erzählt, wie er in Bayreuth als Achtjähriger zum ersten Mal Tristan gesehen habe, die Emotionen bei anderen Zuschauern nicht verstand. Viele Jahre später sei er „heulend“ aus einer Tristan-Produktion in Bayreuth direkt Wolfgang Wagner in die Arme gelaufen und habe von ihm den väterlichen Rat erhalten:

„Machen Sie es nicht zu oft.“ Wagner habe mit „Tristan“ großartige Musik und einen großartigen Text geschrieben. Den Rest müsse das Ensemble in enger Zusammenarbeit mit den Musikern erarbeiten. „Wir werden bei der Arbeit alle an unsere Grenzen kommen“, prophezeit er den Sängern, um zugleich zu betonen: „Ich bin auf eurer Seite.“

■ **Premiere: 8. September, 16 Uhr, im Stadttheater Minden; MT-Stadtgespräch mit Gesprächen, Musik und Eindrücken aus den Proben am Sonntag, 9. September, 11 Uhr; Eintrittskarten für die insgesamt sieben Opernaufführungen und die kostenlosen Karten für das Stadtgespräch gibt es bei Express-Ticketservice.**



Jutta Hering-Winckler (Wagner Verband), Friedrich Luchterhand (Produktionsbüro), Anja Bihlmaier, Ruth Maria Nicolay, Dara Hobbs, James Moellenhoff, André Riemer, Thomas de Vries und Sebastian Eger (von hinten links) lauschen gebannt dem Regisseur.

Entspannter Blues mit viel Gefühl

Shri Blues Band aus Arizona kann mit musikalischer Mixtur beim Publikum punkten

Von Rolf Graff

Bückeburg (rgr). Seit 17 Jahren tourt die Shri Blues Band aus Prescott Arizona jeden Sommer durch Europa. Die Gruppe, die ein wenig wirkt wie eine etwas gealterte, charmante Hippie-Kommune, spielt dann nicht nur auf diversen Festivals, sondern bucht auch kleinere Lokalitäten.

Das Parkcafé im Bückeburger Schlosspark stand in diesem

Jahr für sie zum zweiten Mal auf dem Kalender, und dessen schöner Biergarten erwies sich als angenehmer Veranstaltungsort.

Puristischer Blues ist nicht das Metier der Band, die, offen für Einflüsse aus Rock, Folk, Soul oder Country, ihre eigene, abgewogene Mischung kreiert hat, die auch dem Publikum gut bekommt. Kate Parkers Lead-Gesang klingt immer auch ein wenig nach Folk und Country und wirkt damit stilbildend. Sie ist seit zwei Jahren dabei und hat mit

ihrem Gesang ein neues Element in der Band getragen.

Gitarist Franck Giambellucio überzeugt mit einem schönen Ton und gefühlvollen Soli, für die es auch mal Extra-Applaus gibt. Unterstützt wird er von Doug Fulker, der seine Gitarre rhythmisch treibend spielt und gelegentlich auch mal zur Violine greift und auch gesanglich unterstützt. Steve Ball wechselt von seiner atmosphärisch gespielten Orgel auch mal zum Akkordeon, das er ebenso gut in Szene zu setzen weiß.

Am Schlagzeug sorgt Zac Parker mit entspannter Spielweise für den zusammenhaltenden Takt und singt auch zwei Titel mit kräftig rauher Stimme. Mit Nachama Greenwald, die mit ihrer gefühlvoll, stilsicher gespielten Bluesharp auch oft im Mittelpunkt steht, und der einfühlsam spielenden Bassistin Tina Zuccarello stehen zwei weitere Damen auf der Bühne.

Der Band gelingt es, anstatt als Ansammlung von konkurrierenden Solisten nebeneinander zu spielen, zu einer homogenen Gruppe zu verschmelzen, was sich als ihre Stärke erweist. Neben eigenen Songs, die meist von der aktuellen CD „Ain't Looking for a Cure“ stammen, stehen auch bekannte Titel auf der Karte. Songs wie Crossroads (Robert Johnson), „Things have changed“ (Bob Dylan), „Whistlin' Past the Graveyard“ (Screamin' Jay Hawkins), „When the Levee Breaks“ (Memphis Minnie), „100 Games of Solitaire“ (Concrete Blonde) oder „Prodigal Son“ (Rolling Stones) runden das Programm vielseitig ab.

Die Gruppe, die beim Spielen auch mal die Bühne verlässt, bekommt kräftigen Applaus und gibt noch zwei Zugaben, darunter das stimmungsvolle, „House of the Rising Sun.“



Eine gelungene Bluesmischung mit Atmosphäre präsentiert die Shri Blues Band im Bückeburger Parkcafé. Foto: Rolf Graff



Ulrich Rückriems Skulptur „Dolomit, geschnitten, gespalten“ erhielt die Kunsthalle Bielefeld als Geschenk. Foto: pr

Gespalten und geschenkt

Kunsthalle erhält Rückriem-Skulptur

Bielefeld (mt). Die Kunsthalle Bielefeld hat eine Skulptur Ulrich Rückriems geschenkt bekommen. Das Werk „Dolomit, geschnitten, gespalten“ entstand 1987 aus Anröchter Dolomit und stamme aus einer deutschen Privatsammlung, teilte Kunsthallen-Leiter Friedrich Meschede gestern mit.

Seit 1977 befindet sich im Skulpturenpark der Kunsthalle eine markante Skulptur Rückriems, (Dolomit, gespalten), die mit diesem Werk eine sinnvolle Ergänzung erfahre, hieß es. Die Skulptur im Park sei in ihrem Charakter nahezu

naturbelassen, sie erscheine so, wie der Block vom Künstler im Steinbruch ausgewählt wurde. Die neue Skulptur hingegen wurde zu einer Stelenform mit den Maßen 125 x 55 x 55 cm zugeschnitten. Nach Vorgaben des Künstlers wurde diese Stele in fünf annähernd gleiche Einzelblöcke geteilt, um dann mit sichtbaren Teilungsspuren wieder zu ihrer ursprünglichen Form zusammengesetzt zu werden.

Rückriem, geb. 1938, war vier Mal zur Documenta eingeladen und unter anderem Professor in Düsseldorf.